

Deutsche
Gesellschaft für
Soziale Arbeit



DGSA

Positionspapier zur

SOZIALEN ARBEIT IN KONTEXTEN DES ALTER(N)S

Fachgruppe „Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s“
September 2022

PRÄAMBEL

Gesellschaftliche sowie individuelle Bedingungen, Herausforderungen und Potenziale des Alters und des Alterns stoßen aufgrund der demografischen Entwicklung und des sozialen Wandels in Deutschland nicht nur auf ein zunehmendes öffentliches und politisches Interesse, sondern gewinnen auch fachspezifisch für die Soziale Arbeit in verschiedenen Handlungskontexten an Bedeutung. Dies betrifft sowohl die Tätigkeitsbereiche Sozialer Arbeit innerhalb der Altenarbeit und Altenhilfe, in denen ältere Menschen originär Adressat*innen bzw. Nutzer*innen Sozialer Arbeit sind, als auch andere Praxisfelder Sozialer Arbeit, in denen Fragen des Alter(n)s vermehrt ins Blickfeld rücken. Dennoch scheinen die Wahrnehmung und Relevanz der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s immer noch weitgehend diffus und marginal.

Das vorliegende Positionspapier der Fachgruppe „Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s“ der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) erläutert und begründet Grundlagen, Bezugspunkte und die (potenzielle) Rolle der Disziplin und Profession Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s. Mit dieser Positionierung intendiert die Fachgruppe, sowohl zu einer Selbstvergewisserung nach innen als auch zur konkreteren Sichtbarkeit nach außen von Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s beizutragen. So sollen das Spezifische und die Bedeutung der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession in der wissenschaftlichen und beruflichen Praxis in Kontexten des Alter(n)s verdeutlicht werden, denn die Soziale Arbeit verfügt über originäre theoretisch-konzeptionelle, forschungs- und handlungsmethodische Zugänge, die in Kontexten des Alter(n)s benötigt werden.

Adressat*innen dieses Positionspapiers sind Personen, Initiativen und Organisationen, die in Kontexten des Alter(n)s aktiv oder an diesen interessiert und für die Zugänge der Sozialen Arbeit von Bedeutung sind oder werden könnten. Dazu gehören insbesondere:

- Akteur*innen der Politik und Verwaltung auf Ebene des Bundes, der Länder und Kommunen,
- Vertreter*innen der (Wohlfahrts-)Verbände und (Selbst-)Organisationen im Sozial-, Gesundheits- und Pflegewesen,
- Kolleg*innen der Wissenschaft und Berufspraxis Sozialer Arbeit sowie anderer Disziplinen und Professionen mit Bezügen zum Thema Alter(n),
- Studierende von Studiengängen u. a. der Sozialen Arbeit, Gerontologie, Gesundheits- und Pflegewissenschaften.

Mit diesem Positionspapier bietet die DGSA-Fachgruppe allen Interessierten eine Grundlage für die Orientierung und Auseinandersetzung in Bezug auf Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s.

I. GEGENSTAND, GRUNDSÄTZE UND GRUNDLAGEN DER SOZIALEN ARBEIT

Gegenstand der Sozialen Arbeit, als Analyse- und Handlungsbereich der Disziplin und Profession, sind die Prävention, Bearbeitung und Bewältigung sozialer Probleme¹, die sich in ungleichen Möglichkeiten zur Lebensführung, unterschiedlichen Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben sowie Ungleichheiten in Bezug z. B. auf Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Einkommen, soziale Beziehungen, Zugangsoptionen zu adäquaten Versorgungsstrukturen und weiteren gesellschaftlichen Ressourcen zeigen (z. B. DGSA 2016, S. 2; Engelke et al. 2016, S. 241 ff.). Dabei nimmt Soziale Arbeit im Besonderen die Wechselbezüge von Individuum und Gesellschaft in den Blick. Diese im deutschsprachigen Raum verbreiteten Gegenstandsbezüge sind anschlussfähig an die Internationale Definition (FBTS & DBSH 2016), in der als zentrale Aufgabe Sozialer Arbeit festgehalten wird, „gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen“ (FBTS & DBSH 2016) zu fördern. Diese Gegenstandsbezüge sind auch für die Bestimmung und Begründung der Sozialen Arbeit in Kontexten des Alter(n)s zentral und sollten daher in Disziplin und Profession einerseits grundlegend berücksichtigt sowie andererseits in ihrer Relevanz, Gültigkeit und Möglichkeit stets auch kritisch reflektiert und kontextualisiert werden.

Ethische Grundsätze Sozialer Arbeit im Sinne der Internationalen Definition sind „Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt“ (FBTS & DBSH 2016). Gerade für die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s, die mit heterogenen Gruppen alter Menschen sowie in multiprofessionellen Kontexten agiert, sind ethische Grundsätze als intra- und interprofessionelle Orientierungs- und Verständigungsgrundlage essenziell.

Wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit sind im Wesentlichen Theorien der Wissenschaft Soziale Arbeit sowie der Human- und Sozialwissenschaften (FBTS & DBSH 2016). So sind die Theorieansätze der Wissenschaft Soziale Arbeit vor allem für die Beschreibung, Analyse und Begründung des professionellen Handelns sowie die Entwicklung des professionellen Selbstverständnisses Sozialer Arbeit bedeutsam. Theorien der Human- und Sozialwissenschaften tragen demgegenüber insbesondere zur Erklärung von für die Soziale Arbeit relevanten Sachverhalten bei (DGSA 2016, S. 5) und ermöglichen Sozialer Arbeit die für sie charakteristische

multiperspektivische Betrachtung ihres Gegenstands, die auch in Kontexten des Alter(n)s unerlässlich ist.

II. KONTEXTE DES ALTER(N)S

Bedeutsame Kontexte des Alter(n)s, die nachfolgend näher skizziert werden, sind der demografische, der sozialstaatliche und der soziale Wandel sowie der Klimawandel, die Digitalisierung und Technisierung und – nicht zuletzt – die verschiedenen Alter(n)sbilder sowie die normativen Erwartungen an das Alter(n).

Alter(n) im Kontext des demografischen Wandels

Der demografische Wandel zeichnet sich in Deutschland insbesondere durch das Dreifache Altern (Tews 1999) aus: die Zunahme der Anzahl und des Anteils alter Menschen an der Gesamtbevölkerung sowie die Zunahme der Anzahl hochaltriger Menschen. Bedingt wird diese Entwicklung u. a. durch Geburtenrückgänge; mit Blick auf das Alter(n) sind z. B. medizinische Fortschritte, verbesserte Lebens-, Arbeits-, Versorgungsbedingungen und die damit verbundene Verlängerung der Lebenserwartung von Relevanz. Auch Menschen mit physischen, psychischen oder kognitiven Beeinträchtigungen erreichen immer häufiger das hohe Alter. Demografisch betrachtet ist zudem eine Zunahme von älteren Menschen mit Migrationserfahrung und -geschichte bedeutsam. Die gestiegene Lebenserwartung birgt Chancen und Herausforderungen, die auch von der Sozialen Arbeit in Disziplin und Profession zu berücksichtigen sind, wie etwa eine deutliche Ausweitung der Altersphase sowie damit verbundene Bedürfnisse und Bedarfe ihrer Gestaltung, die Ermöglichung von Selbstbestimmung und Teilhabe auch bei hohem Hilfe- und Pflegebedarf etc.

Alter(n) im Kontext sozialstaatlichen Wandels

Die sozialstaatlichen (Renten-)Reformen Ende des 19. Jahrhunderts und im Nachkriegsdeutschland führten zur Institutionalisierung (Dreiteilung) des Lebenslaufs (Kohli 1985). Dabei wurde die Post-Erwerbsphase („Ruhestand“) „zum Synonym eines biografisch vereinheitlichten Alters“ (van Dyk 2015, S. 19) und zum Bestandteil insbesondere der männlich geprägten Normalbiografie. Gesellschaftliche Prozesse der Individualisierung, Enttraditionalisierung und Entstandardisierung (Beck 1986) führten zur Deinstitutionalisierung des Lebenslaufs (Scherger 2007; Wohlrab-Sahr 1992).

¹ Die Fachgruppe berücksichtigt die kritische Diskussion um die Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit in Bezug auf soziale Probleme. So ist kritisch zu reflektieren, in welcher Weise und inwieweit einerseits Soziale Arbeit zur Prävention, Bearbeitung und/oder Bewältigung sozialer Probleme beitragen kann und wo andererseits Politik sowie Administration in Bezug auf strukturelle Ursachen sozialer Probleme und adäquate Rahmenbedingungen für deren Prävention, Bearbeitung und Bewältigung in Verantwortung zu nehmen sind. Ferner ist kritisch zu beleuchten, was von wem wie und mit welcher Macht als soziales Problem definiert wird (z. B. Kraus 2018), wobei hier vor allem zu hinterfragen ist, wenn etwa „Alter“ und „Demenz“ per se als soziales Problem betrachtet werden. Darüber hinaus wird in der obenstehenden Gegenstandsbestimmung bewusst ergänzt, woran sich soziale Probleme für die Soziale Arbeit zeigen können, um damit auch der inhaltlichen Unschärfe dieses Begriffs zu begegnen (z. B. Lambers 2018, S. 282 ff.).

Der Einfluss sozialstaatlicher Politik hinsichtlich der Konstruktion des Alter(n)s ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Wandels von einer die Marktzwänge eher abfedernden (dekommodifizierenden) Wohlfahrts- hin zu einer mehr marktorientierten (kommodifizierten) Aktivierungspolitik kritisch zu reflektieren (Lessenich 2012, 2013; Biggs & Powell 2009). Mit dieser Transformation steht auch die Soziale Arbeit unter Veränderungsdruck (Kessl 2013; Seithe 2012). Mit dem Wandel zur Vermarktlichung (Ökonomisierung) der Sozialpolitik ist zudem ein Subjektivierungsprozess verknüpft (Lessenich 2012), demzufolge das Alter(n) nun mehr zu einem persönlichen Risiko avanciert (van Dyk & Lessenich 2009).

Diese Umbrüche korrespondieren mit Prozessen, die nicht nur alten Menschen mehr Selbstverantwortung zuschreiben bzw. sie in die Pflicht nehmen, sondern auch mit solchen, die etwa die (lokale) Mikroebene der Gesellschaft (Familien, sozialer Nahraum etc.) als wichtige Instanz verstärkt in den Vordergrund rücken (Seithe 2012). Hierzu passend können mit Bezug auf die Gestaltung des Alter(n)s z. B. die Bedeutungszunahme kommunaler Demografie- und Altenpolitik, der hohe Stellenwert von Caring Communities sowie die Konzentration auf das Quartier und dessen altersgerechte Entwicklung hervorgehoben werden (Rüßler & Heite 2017). Dies führt u. a. zu Strukturveränderungen der kommunalen Daseinsvorsorge (z. B. im Sinne des ‚Welfare-Mix‘).

Darüber hinaus haben die gesellschaftlichen und sozialstaatlichen Transformationsprozesse die Vorstellungen vom Alter(n) beeinflusst – dies sowohl in struktureller (z. B. die ‚Entdeckung‘ des ‚jungen Alters‘ und dessen leistungsgesellschaftliche Wiedereinbindung) als auch in diskursiver (z. B. positiv attribuiertes junges, ressourcenreiches aktives Alter vs. negativ attribuiertes hohes, ressourcenarmes vulnerables Alter) und subjektiver Hinsicht (z. B. Thematisierung steigender individueller Engagement- und Verantwortungsbereitschaft).

Alter(n) im Kontext des sozialen Wandels

Transformationsprozesse im Zuge des sozialen Wandels gehen einher mit einer größeren Diversität der Lebenslagen älterer Menschen, häufig als Heterogenität des Alter(n)s beschrieben (z. B. in Bezug auf Bildungsbeteiligung, materielle Lage, Versorgung, soziale Netzwerke, Unterstützungsressourcen, gesundheitliche Lage, Migrationserfahrung und weitere Dimensionen an Handlungsspielräumen). Sie führen auch zur Verschärfung sozialer Ungleichheiten und bergen alte wie neue Armut- und Ausgrenzungsrisiken, auf die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s proaktiv Antworten und Handlungsoptionen finden muss. Zudem ist die Pluralität der Lebensformen (z. B. gestiegener Anteil Alleinlebender) und Lebensstile (z. B. gemeinschafts-, erlebnis-, konsumorientierter sowie individualistisch ausgerichteter Lebensstil) Teil des Wandlungsprozesses (post-)moderner Gesellschaften, die sich auch im Alter zunehmend abbilden. Außerdem zeigen sich regionale Disparitäten aufgrund von Bevölkerungsbewegungen mit der Folge, dass u. a. alte Menschen

z. B. in ländlichen Räumen verbleiben, und andererseits Gentrifizierungen im urbanen Raum, die gerade für alte (weniger wohlhabende) Quartiersbewohner*innen nicht selten negative Folgen bis hin zum Verlust von jahrzehntelangem Wohnraum und Wohnumfeld haben (Dale et al. 2019; Seifert 2015). In ländlichen Räumen können sich prekäre Versorgungssituationen aufgrund fehlender Infrastruktur mit Engpässen in der medizinisch-pflegerischen Versorgung ergeben.

Alter(n) im Kontext des Klimawandels

Eine weitere Veränderungsdynamik zeichnet sich durch den Klimawandel ab. Diese führt auch zu Berührungspunkten mit der Sozialen Arbeit, z. B. durch die Verschärfung der sozialen Ungleichheit im globalen Maßstab, neue Formen der Migration durch Klimaflucht, gesundheitliche Folgen, Menschenrechtsverletzungen und neue Generationenfragen (Liedholz 2021). Vor diesem Hintergrund geht es u. a. um eine ressourcenschonende Zukunftsgestaltung. Dabei ist die alternde Bevölkerung partizipativ einzubeziehen, z. B. durch die Mit-Gestaltung von Sharingkonzepten, die auch den Nutzungsinteressen älterer Menschen gerecht werden.

Alter(n) im Kontext von Digitalisierung und Technisierung

Digitalisierung und Technisierung durchdringen zunehmend die Lebens- und Arbeitswelten. Das Internet bietet zahlreiche Möglichkeiten (z. B. Informationssuche, Kontaktpflege, Unterhaltung, Beratung, Einkäufe) und kann zur gesellschaftlichen und politischen Teilhabe und Beteiligung beitragen (Brandt & Steckelberg 2020; Sierra Barra 2020). Außerdem halten zunehmend Technikansätze wie AAL, Smart Home und Robotik Einzug in Privathaushalte alter Menschen und Institutionen der Altenhilfe. Die (kompetente) Nutzung des Internets und der Technik sowie die dazugehörige technische Infrastruktur werden jedoch zunehmend zur Voraussetzung, um das alltägliche Leben zu meistern. So profitieren nicht alle Gruppen von den Nutzungsmöglichkeiten der Digitalisierung und Technisierung. Einem Teil der Bevölkerung, zu dem insbesondere alte Menschen zählen (Schramek & Stiel 2020), wird oder bleibt der Zugang zu Dienstleistungen verwehrt, wenn sie nur noch digital in Anspruch genommen werden können. Dabei handelt es sich oftmals um Gruppen älterer Menschen (z. B. mit geringen sozioökonomischen Ressourcen), die auch in anderen Bereichen benachteiligt sind (Endter et al. 2020). Die digitale Exklusion kann zur gesellschaftlichen Exklusion führen (Ehlers et al. 2020, S. 28). Um dies zu vermeiden, müssen nicht nur der Zugang zu digitalen Lösungen und ihre Finanzierung sichergestellt werden, sondern es müssen strukturell verankerte (niedrigschwellige) Angebote geschaffen werden, um Technik- und Medienkompetenz zu erlernen und so digitale Souveränität zu stärken (BMFSFJ 2020; Schramek & Stiel 2020). Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s muss sich auf diese Herausforderungen professionell einstellen (z. B. Kutscher et al. 2020).

Alter(n) im Kontext von Alter(n)sbildern

Die oben beschriebenen Wandlungsprozesse beeinflussen direkt oder indirekt die Alter(n)sbilder, als verschiedenartige individuelle und kollektive Vorstellungen vom und Erwartungen an das Alter(n). Gleichmaßen haben Alter(n)s-theorien, -konzepte und -modelle zur weiteren Ausdifferenzierung von Alter(n)sbildern geführt – mitunter jedoch auch zur Stereotypisierung beigetragen.

Während lange Zeit ein eher defizitorientiertes Alter(n)s-bild vorherrschend war, dominieren inzwischen zunehmend Vorstellungen vom aktiven, produktiven und erfolgreichen Alter(n). Beide eher polarisierende Vorstellungen vom und Erwartungen an das Alter(n) verhindern ein realistisches bzw. differenzielles Alter(n)s-bild, das aber für die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s grundlegend ist, weil es die Heterogenität und die Eigensinnigkeit des Alter(n)s berücksichtigt. Allerdings befindet sich die Soziale Arbeit demnach häufig in einem Dilemma, z. B. einerseits bürgerschaftliches Engagement Älterer im Sinne ihrer Teilhabe zu fördern und andererseits damit einer Aktivierungslogik das Wort zu reden. Gleiches gilt für die Bestrebungen, die unter dem Schlagwort des ‚Lebenslangen Lernens‘ zusammengefasst werden können. Dieses ist zwar einerseits mit dem Gedanken von Demokratisierung und Bildungsexpansion in Gesellschaft und Lebensspanne verbunden, andererseits aber auch wiederum eine Anrufung an das Individuum, welches nun auch im Alter selbst ‚am Ball‘ bleiben und seine Bildung im Sinne der Selbstoptimierung oder Leistungsfähigkeit managen muss.

Entsprechend den Vorstellungen vom aktiven, produktiven und erfolgreichen Alter(n) wird zunehmend die Forderung laut, die Potenziale des Alters zu heben und gesellschaftlich zu nutzen (BMFSFJ 2005). Vor allem der (sozial-)politische Diskurs verstärkt die Polarisierung: alte Menschen, die entweder aktiv, produktiv und relativ gesund oder krankheitsbedingt eingeschränkt, passiv und abhängig von Hilfe anderer sind. Inwiefern solche Zuschreibungen im politischen Diskurs und in der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit wirksam werden, gilt es zu hinterfragen, um Exklusionsfaktoren – auch innerhalb der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit – kritisch zu reflektieren, zu verringern und möglichst zu verhindern. So können beispielsweise aktivitätsorientierte Altersbilder auch eine Entwürdigung des Alter(n)s nach sich ziehen (Cole, 1993), wenn etwa die letzte Lebensphase mit Krankheit, Pflegebedarf, Abhängigkeit und ‚Verfall‘ assoziiert wird. Dadurch können die Betroffenen marginalisiert werden (Cole 1993; van Dyk 2014).

Solchen Vorstellungen vom Alter(n) ist seitens der Sozialen Arbeit in Kontexten des Alter(n)s ausdrücklich ein differenzielles Alter(n)s-bild entgegenzusetzen, das Dichotomien vermeidet (van Dyk 2014), die Diversität des Alter(n)s anerkennt und den alternden Menschen nicht nur auf eine Lebenslage-Dimension oder einzelne Indikatoren reduziert (z. B. gesundheitliche Lage: Pflegebedürftigkeit).

III. ROLLE DER DISZIPLIN

Selbstverständnis der Sozialen Arbeit als Wissenschaft

Die DGSA-Fachgruppe in Kontexten des Alter(n)s verwendet den Terminus Wissenschaft Soziale Arbeit in dem Verständnis, dass er die Entwicklungslinien von Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik gleichermaßen umfasst und Soziale Arbeit als eigenständige wissenschaftliche Disziplin markiert (z. B. Kraus 2018). Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Wandlungsprozesse ist hiermit auch auf die große Bandbreite von Kontexten zu verweisen, in denen Themen und Anliegen alter Menschen insgesamt eine wachsende Bedeutung für die Wissenschaft Soziale Arbeit haben. Alter(n) wird damit zu einem Querschnittsthema der Wissenschaft Soziale Arbeit.

Soziale Arbeit wird hier als Handlungswissenschaft verstanden, die das Handeln von Menschen (z. B. Birgmeier 2014, S. 12; DGSA 2016, S. 2) in Bezug auf den oben definierten Gegenstand Sozialer Arbeit – der Prävention, Bearbeitung und Bewältigung sozialer Probleme in einem weiten Verständnis – in Kontexten des Alter(n)s in den Blick nimmt. So beschreibt und analysiert sie etwa das Handeln alter Menschen sowie ihrer An- und Zugehörigen als Adressat*innen und Nutzer*innen Sozialer Arbeit ebenso wie das Handeln von Fachkräften der Sozialen Arbeit und ihre multiprofessionelle Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen sowie mit bürgerschaftlich Engagierten. Gleichmaßen beschreibt und analysiert sie strukturelle, gesellschaftliche und institutionelle Zusammenhänge sowie Rahmenbedingungen für das Handeln Sozialer Arbeit. Auch auf dieser Grundlage ist sie verantwortlich für die (Weiter-)Entwicklung spezifischer professionstheoretisch begründeter Konzepte und Methoden für die Soziale Arbeit mit alten Menschen.

Als Handlungswissenschaft ist Soziale Arbeit grundlagen- und anwendungsbezogen (Birgmeier & Mührel 2011, S. 23 und 128 ff.). Dabei benötigt sie auch in Kontexten des Alter(n)s die Disziplin-, Professions- und Praxisforschung (Thole 2012, S. 47), um Ansatzpunkte zur Reflexion, Begründung und Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit sowie zur Gestaltung der Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Praxis Sozialer Arbeit agiert, beizutragen (DGSA 2014). Emanzipatorisch und partizipativ angelegte Forschungsansätze sind hier von besonderer Bedeutung, die alte Menschen und ihre An- und Zugehörigen als Subjekte mitgestaltend und kooperativ einbeziehen. Zur Gestaltung gelingender und wechselseitiger Theorie-Praxis-Beziehungen im Forschungskontext benötigt die ‚Übersetzungstätigkeit‘ als Translation und Implementierungsbegleitung einen besonderen Stellenwert.

Forschung Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s berücksichtigt zudem grundsätzlich – sowie in besonderer

Weise in der Forschung mit vulnerablen Gruppen alter Menschen – forschungsethische Prinzipien, wie sie eigens für die Soziale Arbeit im Forschungsethikkodex der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V. festgehalten werden (DGSA 2020).

Als inter- und transdisziplinär agierende und begründete Handlungswissenschaft bearbeitet Soziale Arbeit mit ihren spezifischen Ansätzen und Methoden eigene Fragestellungen. Dazu bedient sie sich auch in Kontexten des Alter(n)s sowohl auf vielfältige Weise der Erkenntnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen (z. B. Gerontologie, Medizin, Pflegewissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie, Philosophie) als auch spezifischer lebensweltlicher Expertisen. Sie reflektiert diese vor dem eigenen professionsspezifischen bzw. -theoretischen Hintergrund und leitet daraus Schlussfolgerungen für die eigene Disziplin ab. Soziale Phänomene in den Lebenswelten verschiedener Adressat*innengruppen älterer Menschen, ihrer An- und Zugehörigen und anderer sozialer Gruppen analysiert sie mit ihrer transdisziplinären Perspektive in ganzheitlicher Weise.

Als kritische Handlungswissenschaft (z. B. Stender 2013) reflektiert und hinterfragt sie die gesellschaftlichen Verhältnisse und politischen Bedingungen Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s sowie Differenzierungen, Kategorisierungen und Markierungen alter Menschen, auch als Adressat*innen und Nutzer*innen Sozialer Arbeit. Dabei nimmt sie ausdrücklich ebenso diskriminierende und ausgrenzende Strukturen und Praktiken innerhalb von Institutionen Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s kritisch in den Blick.

Zur Rolle der Wissenschaft Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s

Für die Soziale Arbeit als wissenschaftliche Disziplin in Kontexten des Alter(n)s gewinnt besonders die (Soziale) Gerontologie, als interdisziplinäres Wissenschaftsfeld, zunehmend an Bedeutung. Die sich im Zuge der soziodemografischen Entwicklung und des Strukturwandels des Alter(n)s veränderten Praxisfelder der Sozialen Arbeit, mit kontinuierlich steigender Zahl älter werdender Adressat*innen, erfordern von den Professionellen zusätzlich zu den theoretischen Grundlagen der Wissenschaft Soziale Arbeit und den Human- und Sozialwissenschaften vor allem auch ein gerontologisches Fachwissen (z. B. Alter(n)smedizin, Alter(n)spsychologie, Alter(n)ssoziologie, Biologie des Alter(n)s, Geragogik). Aufgabe der Wissenschaft Soziale Arbeit ist es hierbei, spezifische Wissensgrundlagen für die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s theoretisch und empirisch zu generieren.

So wie für die Wissenschaft Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s die Grundlagen der Gerontologie von Relevanz sind, sind für die Gerontologie als interdisziplinäre Wissenschaft des Alter(n)s auch die Grundlagen der Wissenschaft Soziale Arbeit hoch bedeutsam. Dennoch bleibt das disziplinäre Verhältnis von Sozialer Arbeit in Kontexten

des Alter(n)s und von (Sozialer) Gerontologie weiterhin klärungsbedürftig (Aner 2017; Meyer 2019, S. 11 f.) und ist noch wenig geschärft. Bislang fehlen die jeweils notwendigen theoretisch-konzeptionellen Bezugnahmen auf beiden Seiten, auch wenn sich beide Disziplinen in ihren Perspektiven sinnvoll ergänzen und auch jeweils als inter- und transdisziplinär begreifen. Theorien (Engelke et al. 2018; Hammerschmidt et al. 2019; Lambers 2020) und Methoden (Galuske 2013; Stimmer 2012) der Sozialen Arbeit wurden bislang nur in ersten Ansätzen auf die Lebensphase Alter hin ausdifferenziert und auf ihren Beitrag hin reflektiert (z. B. in Meyer 2019; Aner & Karl 2020; Bleck & Rießen van 2022). Erforderlich ist dementsprechend auch die Integration von gerontologischen Theorien und Befunden in der Sozialen Arbeit (Aner 2020, S. 49). Umgekehrt sind ebenfalls deutlichere Bezugnahmen der Gerontologie auf die Soziale Arbeit und durchaus ebenso die Anerkennung von theoretisch-konzeptionellen Traditionslinien Sozialer Arbeit notwendig, wenn manche ihrer „Orientierungen selbstverständlich Teil der Gerontologie geworden sind“ (Meyer 2019, S. 264).

So verfügt die Wissenschaft Soziale Arbeit über eine Vielfalt eigenständiger theoretisch-konzeptioneller Zugänge (z. B. Lambers 2020), die nachdrücklicher als fachspezifische Orientierungen und Grundlagen auch in der Gerontologie positioniert werden könnten und sollten, denn die Wissenschaft Soziale Arbeit richtet ihren Blick in ganz besonderer Weise auf Fragen der Alltags- und Lebensbewältigung sowie Lebensführung und -gestaltung der Menschen in allen Lebensphasen ebenso wie auf die Prävention, Bearbeitung oder Bewältigung sozialer Problemlagen. Dabei blickt sie in Kontexten des Alter(n)s vor allem auf sozial ungleiche Lebenslagen und potenzielle Unterstützungsbedarfe von Menschen im höheren Lebensalter (Aner 2020, S. 53). Ferner analysiert und befördert sie Prozesse und Bedingungen für die Entwicklung von Subjektivität im Alter – insbesondere dort, wo diese behindert und blockiert wird (Winkler 2019, S. 315). Im Sinne der (Wieder-)Herstellung von Handlungsfähigkeit und Autonomie hat die forschendaktive Beförderung von Teilhabechancen eine große Bedeutung. Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s zielt dabei einerseits auf die Förderung biografischer Anschlussfähigkeit von alten Menschen an die sich verändernden Umwelten und Anforderungen (Schweppe 2012, S. 517 f.) und andererseits auf die partizipative Verbesserung der Lebensbedingungen alter Menschen in ihren Umwelten (Rießen van et al. 2015). Gerade die gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen und -setzungen in den verschiedenen Kontexten des Alter(n)s erfordern die Einmischung der Wissenschaft der Sozialen Arbeit „für die Sicherstellung der Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit in Alternsprozessen“ (Meyer 2019, S. 257). Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass sich die Wissenschaft Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s durch ihre spezifische und eigene Perspektive auf das alternde Individuum in der Gesellschaft, auf die Relation von Subjektwerdung und Vergesellschaftung auszeichnet. Entsprechend ihrem komplexen Gegenstand (vgl. Kapitel 1) bezieht die Soziale Arbeit nicht nur als Profession, sondern

auch als Disziplin in besonderer Weise „individuelle, soziale und sozialpolitische Faktoren aufeinander“ (Aner & Karl 2020, S. 2).

Die Wissenschaft Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s bezieht sich in ihrer empirischen Forschung und Theoriebildung nicht nur auf die Altenarbeit und Altenhilfe, sondern auf alle Praxisbereiche Sozialer Arbeit, in denen alte Menschen als Adressat*innen angesprochen werden (z. B. Kricheldorf 2020). Sie hat die Aufgabe, auch in Kontexten des Alter(n)s entsprechendes „theoretisches und methodisches Wissen als Grundlagen beruflichen Handelns forschungsbasiert“ (KMK 2017, S. 11) für die Profession weiterzuentwickeln und verfügbar zu machen. Dazu gibt es längst eine Reihe spezifischer Forschungsansätze, die die Handlungswissenschaft Soziale Arbeit weiterentwickeln und den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis unterstützen. Die Forschung der Wissenschaft Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s voranzutreiben, erfordert Kompetenzen, die durch eigene Forschungsarbeit auch im Rahmen von Promotionen zu erlangen sind (Alisch & May 2020).

Vor diesen Hintergründen ergibt sich aus der Perspektive der Wissenschaft Soziale Arbeit insbesondere die Notwendigkeit, in Kontexten des Alter(n)s:

- forschend (grundlagen- und anwendungsorientiert, partizipativ und kritisch) die Lebenswelten und Lebenslagen alter Menschen sowie ihrer An- und Zugehörigen und die Praxis Sozialer Arbeit mit Fokus auf die vielfältigen Handlungsfelder in Kontexten des Alter(n)s zu untersuchen,
- Zugänge der Sozialen Arbeit (z. B. Adressat*innen-Forschung, (Nicht-)Nutzungs- und Professionsforschung, Praxis- und Evaluations-, Organisations-, Netzwerk- und Sozialraumforschung) für die empirische Forschung mit alten Menschen weiterzuentwickeln und systematischer in Forschungskontexten des Alter(n)s zu integrieren,
- Disziplin- und Professionstheorien der Sozialen Arbeit (z. B. Daseinsmächtige Lebensführung, Diversitätsbewusste Soziale Arbeit, Lebensbewältigung, Lebensweltorientierung, Menschenrechtsprofession, Neuere Dienstleistungstheorie, Relationale Soziale Arbeit) auch in Kontexten des Alter(n)s als theoretisch-konzeptionelle Grundlagen für das Forschen zu nutzen sowie für das professionelle Handeln weiterzudenken und auszuformulieren,
- Handlungskonzepte und -methoden der Sozialen Arbeit (z. B. Soziale Beratung, Casemanagement, Netzwerkarbeit, Soziale Gruppenarbeit, Gemeinwesen- bzw. Sozialraumarbeit) mit Fokus auf Kontexte des Alter(n)s wissenschaftsbasiert für die Profession weiterzuentwickeln,
- auf die Entwicklung und Implementierung verbindlicher, rechtlicher Grundlagen Sozialer Arbeit in Kon-

texten des Alter(n)s hinzuwirken,

- Theorie- und Forschungszugänge der Gerontologie innerhalb der Forschung Sozialer Arbeit aufzunehmen und Bezüge sowie das Verhältnis zwischen der Gerontologie und Sozialen Arbeit zu begründen und konturieren,
- Theorie-Forschungs-Praxis-Bezüge wechselseitig zu stärken und Transferstrategien zu entwickeln,
- die Relevanz der Forschungserkenntnisse Sozialer Arbeit in gesellschaftspolitischen Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen zu stärken,
- die Finanzierung von Forschungsvorhaben der Sozialen Arbeit in Kontexten des Alter(n)s deutlich auszubauen und angemessene Rahmenbedingungen zu ihrer Umsetzung zu schaffen, zu stärken und weiterzuentwickeln,
- entsprechende Promotionsmöglichkeiten auch an Hochschulen für angewandte Wissenschaften als bedeutsame Qualifizierungsorte für die Disziplin Sozialer Arbeit zu verstärken und die Begleitung solcher Qualifizierungsforschungen mit adäquaten Rahmenbedingungen an den Hochschulen sicherzustellen.

IV. ROLLE DER PROFESSION

Selbstverständnis der Sozialen Arbeit als Profession

Soziale Arbeit wird von der Fachgruppe als praxisorientierte Profession (IFSW 2014) verstanden, die sich auf eigene theoretische und methodische Grundlagen und die eigene Forschung, auf Theorien der Human- und Sozialwissenschaften und das Erfahrungswissen des beruflichen Kontextes bezieht. Damit verbindet sie als Profession auch in Kontexten des Alter(n)s wissenschaftlich fundiertes Wissen mit Praxis- und Handlungswissen (z. B. Völter et al. 2020b, S. 8). Das Wissenschafts- und Handlungswissen werden relationiert, wodurch ein eigenständiges Professionswissen entsteht (Dewe & Otto 2012).

Wie die Disziplin steht auch die Soziale Arbeit als Profession für die ‚Einheit‘ der Entwicklungslinien von Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik (Thole 2012, S. 20). Berücksichtigt wird dabei, dass es sehr unterschiedliche, zum Teil auch sich widersprechende Professionsverständnisse (Becker-Lenz et al. 2013; Völter et al. 2020a) sowie verschiedene professionstheoretische Perspektiven (z. B. May 2010; Staub-Bernasconi 2013) auf Soziale Arbeit gibt. Im Vergleich zu anderen Professionen ist die Soziale Arbeit häufig von „Handlungs- und Orientierungsparadoxien“ betroffen und stößt aufgrund der komplexen und

vielschichtigen Problembereiche oftmals an „Paradigmagrenzen“ (Schütze 1992, S. 163). Gerade dieser Umgang mit Paradoxien, Unsicherheit und Offenheit verlangt ein hohes Maß an methodischer Kompetenz, Reflexivität und Flexibilität im professionellen Handeln Sozialer Arbeit.

Ferner kann als Profession die ‚Sphäre‘ verstanden werden, in der das berufspraktische Handeln gestaltet wird (Becker-Lenz & Müller-Hermann 2013, S. 203). Entsprechend ihren ethischen Grundsätzen (vgl. Kapitel 1) orientiert sich die Profession Sozialer Arbeit in dieser ‚Sphäre‘ an gemeinsamen Werten. Als Profession arbeitet sie kritisch und (selbst-)reflexiv und sollte daher auf strukturelle Ungleichheiten aufmerksam machen sowie auf eine Veränderung der Verhältnisse hinwirken, wenn sie zur Benachteiligung von Menschen und Menschengruppen führen und z. B. ihre Autonomie und Teilhabe beschränken. Bestandteil des professionellen Verständnisses Sozialer Arbeit ist es, die multidimensionalen Probleme von Einzelfällen, Gruppen und des Gemeinwesens aus der Perspektive unterschiedlicher Wissenszugänge ganzheitlich zu bearbeiten (z. B. Völter et al. 2020b, S. 11).

Zur Rolle der Profession Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s

Für die Soziale Arbeit als praxisorientierte Profession ist in Kontexten des Alter(n)s die große Heterogenität der Adressat*innengruppe charakteristisch, die insbesondere in demografischen, sozialen und sozialstaatlichen Veränderungsprozessen begründet ist und sich z. B. in unterschiedlichen Lebenslagen wie sozioökonomischen Statuspositionen und gesundheitlichen Lagen ebenso wie in verschiedenartigen Versorgungssituationen, Netzwerkkonstellationen und Lebensstilen zeigt (vgl. Kapitel 2). Zudem ist zu berücksichtigen, dass Bedingungen, Herausforderungen und Potenziale des Alter(n)s sowohl über den Lebensverlauf hinweg als auch innerhalb der Lebensphase Alter selbst entstehen. Vor diesem Hintergrund bedarf es einerseits eines differenziellen Alter(n)sbildes seitens der Professionellen und andererseits vielfältiger adressat*innen- und nutzer*innenorientierter Konzepte, Methoden und Angebote in den vorhandenen und zukünftigen Handlungsfeldern, um der Heterogenität des Alter(n)s gerecht zu werden (Kühnert & Ignatzi 2019, S. 21–22). Prinzipiell ist in Bezug auf die Adressat*innen der Sozialen Arbeit in Kontexten des Alter(n)s zu berücksichtigen, dass eine Fokussierung auf das chronologische Alter zu vermeiden ist. Nicht selten werden etwa bestimmte Erkrankungen oder prekäre Umstände, wie z. B. Depressionen, Sucht oder Einsamkeit, deren Ursachen auch auf altersunabhängigen sozialen Problemlagen oder kritischen Lebensereignissen (z. B. Armut, Tod nahestehender Personen) beruhen können, auf altersbedingte Veränderungen zurückgeführt. Infolgedessen werden davon betroffene Personen mitunter unhinterfragt zu Adressat*innen der Altenhilfe oder Altenarbeit. Daher sind eine bessere Vernetzung und ein intensiver fachlicher Austausch zwischen (kommunalen) Sozialdiensten und weiteren Akteuren des Sozial- und Gesundheitswesens notwendig, um im Sinne der Adressat*innen und Nut-

zer*innen der Sozialen Arbeit professionell zu handeln.

Neben den ‚klassischen‘ Handlungsfeldern Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s, wie z. B. der offenen Altenarbeit sowie der ambulanten und (teil-)stationären Altenhilfe, gewinnen auch andere Praxisfelder Sozialer Arbeit mit älterwerdenden Adressat*innen an Bedeutung. Diese sind beispielsweise die Behindertenhilfe, die Straffälligenhilfe, Wohnungslosenhilfe, Suchthilfe, betriebliche Sozialarbeit sowie die generationenübergreifende Soziale Arbeit z. B. in und mit Gemeinwesen. Es ist deshalb notwendig, Alter(n) als potenzielles Querschnittsthema der Profession Soziale Arbeit zu denken und situationsadäquat professionell in Bezug auf sich neu abzeichnende (komplexe) Bedarfs- und Problemlagen zu (re-)agieren. Hierbei bedarf es etwa entsprechender Angebote der Information, Beratung, Bildung, Begegnung und Vernetzung sowie Begleitung und Unterstützung. Darüber hinaus sind Kooperationen mit und Koordinationen von den unterschiedlichen Professionen und Akteuren in den Handlungsfeldern Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s erforderlich, um Voraussetzungen z. B. für Autonomie und Selbstbestimmung sowie soziale Teilhabe und ein würdevolles Leben im Alter zu schaffen (Kricheldorf & Tesch-Römer 2013, S. 304 f.).

Auch aufgrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen, veränderter politischer Rahmensetzungen und damit der Entstehung (relativ) neuer Handlungsfelder ergeben sich für die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s neue Herausforderungen und Aufgaben. Zu nennen sind beispielsweise der partizipative Aufbau von bedarfsorientierten Engagementformaten und -strukturen sowie Angebote zur Digitalisierung und Bildung. Einerseits sind diese Angebote von besonderer Relevanz für Menschen, die sich weiterbilden und gesellschaftlich einbringen möchten. Andererseits werden jedoch vornehmlich die ‚jungen aktiven Alten‘, also eher privilegierte und ‚bildungsgewohnte‘ Ältere, mit diesen Angeboten angesprochen und Menschen in kritischen Lebensphasen und prekären Lebensverhältnissen dadurch zunehmend vernachlässigt und erhöhten Marginalisierungsrisiken ausgesetzt (z. B. Auer 2018). Um die Teilnahme und Teilhabe aller älteren Adressat*innen zu ermöglichen, müssen daher die jeweiligen Voraussetzungen und Bedürfnisse in den Angeboten berücksichtigt und Zugangsmöglichkeiten entsprechend gegeben bzw. angepasst werden (BAGSO 2020, S. 3; Bubolz-Lutz et al. 2010, S. 200 ff.).

Zudem ist kritisch zu beobachten, ob die altpolitisch fokussierte Engagementförderung im Alter nicht zur Deprofessionalisierung der Sozialen Arbeit in Kontexten des Alter(n)s führt. Hierauf muss sowohl auf Ebene der Professionspolitik (z. B. Berufs- und Fachverbände) als auch auf Ebene der professionellen Praxis (z. B. dokumentierte Zuständigkeiten) entsprechend reagiert werden. Gleichmaßen ergeben sich durch die demografische Alterung Herausforderungen und Aufgaben für die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s, wie z. B. bei zunehmendem Hilfe- und Pflegebedarf (vgl. Kapitel 2). Mit Grundlageninformationen zur Organisation und Finanzierung der

Pflegephase allein ist es nicht getan. Es bedarf auch einer darüber hinausgehenden Begleitung und Unterstützung in Form von z. B. Care- und Casemanagement sowie komplementärer Dienstleistungen. Gerade bei multiplen und komplexen Problemlagen werden sowohl professionelle Beratungsstellen und Sozialdienste als auch niedrigschwellige Entlastungsangebote benötigt, z. B. durch fachlich geschulte Ehrenamtliche für Betroffene und deren An- und Zugehörige, die durch die Profession Soziale Arbeit organisiert und begleitet werden.

Das spezifische Profil der Profession Soziale Arbeit ist auch in Kontexten des Alter(n)s durch einen generalistischen Blick gekennzeichnet (DBSH o. J.; Kleve 2003), der innerhalb des professionellen Handelns ganzheitlich die jeweiligen individuellen und kontextuellen Bedingungen, die persönlichen und sozialen Ressourcen der Adressat*innen bzw. Nutzer*innen zur Lebensführung und gesellschaftlichen Teilhabe beachtet und berücksichtigt (vgl. Kapitel 1). Dabei nimmt Soziale Arbeit im Besonderen die Schnittstellen und Wechselbezüge von Individuum und Gesellschaft bzw. von Verhalten und Verhältnissen sowie die möglichen Handlungsspielräume in den Blick.

Die Handlungskompetenz Sozialer Arbeit basiert auf wissenschaftlich begründeter Theorie und Empirie, sozialer Diagnostik und methodisch geleitetem Handeln (Müller 2008), unter Berücksichtigung berufsethischer Grundsätze (vgl. Kapitel 1) und Ausbildung einer professionellen Haltung. Prozessbezogen beinhaltet das professionelle Handeln der Sozialen Arbeit insbesondere Kompetenzen der Analyse und Planung, Interaktion und Kommunikation, Gestaltung und Intervention sowie Reflexion und Evaluation der (partizipativ) gewählten Konzepte, Methoden, Angebote und Maßnahmen (Heiner 2012).

Dabei agiert Soziale Arbeit auch in Kontexten des Alter(n)s auf unterschiedlichen Ebenen: auf der Mikroebene, z. B. mit den einzelnen älteren Menschen, ihren An- und Zugehörigen, auf der Mesoebene, z. B. mit Organisationen, Institutionen und Assoziationen, auf der Makroebene, z. B. bezogen auf gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen. Auf allen drei Ebenen kooperieren Fachkräfte der Sozialen Arbeit zudem mit anderen Professionen und zivilgesellschaftlichen sowie politischen Akteuren, vermitteln zwischen diesen und unterstützen eine Vernetzung der Angebote und Aktivitäten, auch unter Beachtung der sozialräumlichen Perspektive. Ferner berücksichtigen sie in ihrem professionellen Handeln Herausforderungen und Potenziale von Generationenverhältnissen und -beziehungen.

Vor diesen Hintergründen ergeben sich für die Profession Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s folgende Voraussetzungen, inhaltlichen Bezüge und Orientierungen, in denen das genannte Profil und die Handlungskompetenzen Anwendung finden. Die Profession Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s:

- benötigt einen eindeutigen und verlässlichen gesetzlichen Rahmen (z. B. in Bezug auf den zu schwach

geregelt) § 71 SGB XII eine stärkere rechtliche Verankerung professioneller Zuständigkeit) und eine gesicherte finanzielle Ausstattung,

- erfordert sowohl die Verortung gerontologischer Inhalte und entsprechender Denominationen als auch spezifische Bezüge der Disziplin der Sozialen Arbeit und weiterer relevanter Disziplinen auf Kontexte des Alter(n)s im BA-Studium und MA-Studium,
- setzt eine Qualifikation mindestens auf Bachelor-ebene voraus,
- nutzt Angebote von Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie Supervision, kollegiale Beratung etc. bzw. stellt entsprechende Angebote bereit, um komplexer werdende Lebens- und Problemlagen sowie Rahmenbedingungen in der Praxis angemessen berücksichtigen, bearbeiten und ihnen begegnen zu können,
- erfasst und beachtet in ihrem professionellen Handeln konsequent Bedürfnisse und Bedarfe der Adressat*innen bzw. Nutzer*innen, um einerseits ihre Selbstbestimmung und Autonomie zu ermöglichen und andererseits die professionellen Angebote weiterzuentwickeln und/oder entsprechende politische Anliegen zu lancieren,
- berücksichtigt berufsethische Prinzipien, um Freiheits-, Schutz- und Teilhaberechte älterer Menschen zu fördern und zu sichern,
- orientiert sich an professionstheoretischen und handlungsmethodischen Zugängen der Sozialen Arbeit (vgl. Kapitel 3), an für Kontexte des Alter(n)s ausgewählten Wissensgrundlagen der Human- und Sozialwissenschaften und bezieht sich dabei auf relevantes und aktuelles grundlagen- und anwendungsbezogenes Fachwissen in Bezug auf das Alter(n) (z. B. Übergänge im Lebenslauf, Entwicklungsprozesse, Lebenslagen, Umgang mit Krisen, Verlusterfahrungen, Zeitgeschichte, rechtliche Rahmenbedingungen, Demografie und Altenpolitik),
- beachtet auf dieser Grundlage ein differenzielles, ressourcenorientiertes Alter(n)sbild, tritt Altersdiskriminierung entgegen, macht auf (strukturelle) Ursachen sozialer Ungleichheit aufmerksam und leistet politische Einflussnahme, indem sie auf die Veränderung der ungleichheitsfördernden Verhältnisse hinwirkt und dabei einen Beitrag zur Stärkung der Demokratie leistet (z. B. Köttig & Röh 2019). Zudem reflektiert sie kritisch ihren eigenen Beitrag zur Verfestigung sozialer Ungleichheit und hält diesen Mechanismen konkrete Maßnahmen entgegen,
- schärft ihr Profil auch an den Schnittstellen zu anderen Professionen durch ihre originären Wissensbestände und Handlungskompetenzen in der multiprofessionellen Zusammenarbeit wie auch gegenüber Adressat*innen bzw. Nutzer*innen und der Politik.

V. ROLLE DER POLITIK: EMPFEHLUNGEN UND FORDERUNGEN

Angebote für ältere Menschen in der Sozialen Arbeit sind leistungsrechtlich in Rahmenseetzungen des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereichs auf Bundes- und Landesebene verankert, die Ausgestaltung der Angebote erfolgt aber lokal. Wenn Empfehlungen und Forderungen auf Basis der vorangegangenen Ausführungen formuliert werden, ist es daher notwendig, diese auf den unterschiedlichen Ebenen und Grundlagen zu verorten.

Gesetzgebung und sozialpolitische Strukturen

Grundsätzlich ist festzustellen, dass es für die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s noch immer keine einheitliche gesetzliche Grundlage, vergleichbar mit dem SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe – gibt. Vielmehr sind ihre Sicherung und Finanzierung insgesamt unterschiedlichen Sozialgesetzbüchern (SGB V, SGB VI, SGB IX, SGB XI, SGB XII) und Verwaltungsvorschriften zugeordnet und damit stark zersplittert und ohne einheitliche Logik. Sie ist Teil der kommunalen Daseinsvorsorge. Soziale Altenhilfe gehört zu den kommunalen Pflichtaufgaben ohne Weisung und damit sind die strukturellen Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s immer abhängig von den finanziellen Spielräumen der Kommunen und vom Wohlwollen politischer Entscheidungsgremien. Deshalb müssen Sozialpolitik und Gesetzgebung deutlich verbesserte Voraussetzungen und Strukturen schaffen!

Die Aufteilung der Zuständigkeiten nach Bund, Ländern und Kommunen lässt sich sehr grundlegend aus der Tatsache ableiten, dass Deutschland ein föderaler Staat ist. Bund und Länder weisen in dieser Logik den Kommunen die Aufgaben und entsprechend ihrer Größe auch Finanzmittel zu. Staatsrechtlich gehören die Kommunen zur Ebene der Länder, die auch über Kommunalverfassungen und Gemeindegrenzen bestimmen. Kommunen fungieren als Schnittstelle zur konkreten Realisierung von staatlichem Handeln. Und damit sind sie ebenfalls zuständig für die Mehrzahl der strukturellen und ökonomischen Grundlagen Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s.

In der Aufgabenstruktur der Kommunen existieren unterschiedliche Pflichtaufgaben, differenziert nach

- 1) Selbstverwaltungsaufgaben, die Pflichtaufgaben ohne Weisung darstellen, und
- 2) Auftragsangelegenheiten, die Pflichtaufgaben zur Erfüllung nach Weisung sind.

Die Selbstverwaltungsaufgaben nach 1) werden den Kommunen gesetzlich auferlegt. Sie sind zur Erledigung dieser Aufgaben verpflichtet, können jedoch frei darüber entscheiden, auf welche Art und Weise und in welchem Umfang sie diese durchführen. Die staatliche Aufsicht beschränkt sich dabei auf die Rechtsaufsicht. Bei 2) handelt es sich um Auftragsangelegenheiten als Pflichtaufgaben, die der Staat durch den Bund oder die Länder

den Gemeinden direkt zur Ausführung überträgt. Dafür besteht eine staatliche Fachaufsicht mit Weisungsrecht. Die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s kann sich in der Breite ihrer Aufgaben auf keine Rechtsgrundlage mit Weisungsrecht beziehen, sondern ist im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung verortet, die den Kommunen – je nach Finanzlage und politischem Willen – Gestaltungsspielräume lässt.

Relevant ist vor allem die kommunale Daseinsvorsorge, die sich auf die Bereitstellung notwendiger Güter und Leistungen für ein sinnvolles menschliches Dasein und auf solche Aufgaben bezieht, an deren Erfüllung ein besonderes allgemeines Interesse besteht. Die kommunale Daseinsvorsorge ist verfassungsrechtlich im Sozialstaatsprinzip im Grundgesetz (GG) nach Art. 20 Abs. 1 verankert. Sie erfasst den sozialen Bereich allgemein, bleibt aber bezogen auf die Lebensphase Alter unscharf und sehr vage. Allerdings lässt sich die Bereitstellung finanzieller Ressourcen durch die Kommune als Grundlagen für Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s durchaus auch aus der Verpflichtung der kommunalen Daseinsvorsorge ableiten.

Die Altenhilfe wird im SGB XII explizit im § 71 geregelt und soll dazu beitragen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu bieten, selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe zu stärken. Aber auch diese Formulierungen geben keine klare rechtliche Orientierung für die notwendige Struktur- und Finanzierung der vielfältigen Aufgaben Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s. Vor allem werden damit so relevante Bereiche wie Prävention und Bildung nur unzureichend gesetzlich abgesichert. Diese Skizzierung macht deutlich, dass die Ansprüche und finanziellen Ressourcen Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s insgesamt von einer Vielzahl gesetzlicher Regelungen abgeleitet werden müssen. Dies betrifft vor allem auch den Bereich der kommunalen Pflichtaufgaben ohne Weisung.

Empfehlungen und Forderungen:

Bundesebene:

- Im Unterschied beispielsweise zur Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) gibt es bislang kein einheitliches Altenhilfestrukturegesetz. Die Forderung danach besteht in der einschlägigen Fachdebatte schon lange, hat aber bislang noch keine Resonanz gefunden. Hier gilt es, professionspolitisch gegenzusteuern und aktiv zu werden.
- Eine Chance liegt vor allem in der systematischen Strukturförderung, die von Bund über Länder und Kommunen kohärent ist.
- Das SGB XI (Soziale Pflegeversicherung) ist dahingehend zu überarbeiten, dass die Expertise der Profession Soziale Arbeit deutlicher als bisher gesetzlich verankert wird. Die explizite Ausrichtung auf Teilhabe von

alten Menschen mit Hilfe- und Pflegedarf muss gleichberechtigt neben Pflegeleistungen im engeren Sinn stehen – sowohl in der stationären Langzeitpflege als auch im ambulanten Bereich und in der Beratung.

- Durch das neue Teilhabestärkungsgesetz sind die Leistungen der Altenhilfe mit den übrigen Leistungen nach SGB XII (Sozialhilfe), SGB XI (Soziale Pflegeversicherung) und SGB IX (Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen) unter Berücksichtigung von Teilhabepflicht und Gesamtplanung nach SGB IX zu verzahnen. Die Profession Soziale Arbeit, mit ihrem auf Vernetzung und Koordination ausgerichteten Profil, bringt dafür die notwendigen Voraussetzungen mit, findet aber im Gesetz bislang keine Erwähnung. Hier gilt es, von Seiten der Legislative zu korrigieren und gegenzusteuern.
- Notwendig erscheint auch die Stärkung des Präventionsbegriffes auf Bundesebene: Dieser findet sich beispielsweise im SGB V ab § 20, präventive Hausbesuche beispielsweise sind bislang nur in der Projektlogik, nicht in Dauerstrukturen verankert.

Landesebene:

- Auf Landesebene braucht es neben der Projekt- und Programmförderung vor allem auf Nachhaltigkeit ausgelegte Förderstrukturen und Strukturfinanzierungen.
- In allen Landesrahmenvereinbarungen (z. B. Heimgesetze) sollten Soziale Dienste in ihrer Notwendigkeit und ihren Aufgaben in stationären Pflegeeinrichtungen verankert und Soziale Arbeit als Teil eines multiprofessionellen Teams definiert werden.
- Ausführungsbestimmungen der Länder zu den Sozialgesetzen des Bundes, insbesondere zum § 71, SGB XII, müssen dringend auf angemessenem Niveau angeglichen werden.
- Die Professionellen der Sozialen Arbeit müssen in allen Gremien und Landesausschüssen zu Themen in Kontexten des Alter(n)s vertreten sein.

Kommunale Ebene:

- Die Zuständigkeit der Kommunen wird im Dritten Pflegestärkungsgesetz (PSG 3) (SGB XI) definitiv gestärkt und gefordert. Die Analyse der geltenden gesetzlichen Landesregelungen und Zuständigkeiten zeigt aber, dass die Kommunen dafür sehr unterschiedliche Voraussetzungen und Ressourcen haben. Um auf der kommunalen Ebene in vergleichbarer Weise agieren zu können, bedarf es in der Praxis einer Verständigung auf die Leitprinzipien – z. B. Quartiers- oder Sozialraumbezug, Partizipation sowie Adressat*innen- und

Nutzer*innenorientierung –, entsprechender Instrumente und finanzieller Ressourcen.

- Auf kommunaler Ebene braucht es die Weiterentwicklung von Strategien in Form altenpolitischer Konzepte sowie strategisches Handeln und praxiswirksame kooperative Strukturen für verschiedene Handlungskontexte der Sozialen Arbeit mit älteren Menschen.
- Kommunale Planungsprozesse müssen unter Beteiligung der Träger und Organisationen, der Profession Soziale Arbeit und der Adressat*innen und Nutzer*innen oder ihrer Interessensvertretungen partizipativ erfolgen.
- Der Abhängigkeit von den lokal verfügbaren Ressourcen und politischen Prägungen muss mit einer klaren rechtlichen Festlegung von Pflichtaufgaben zur Erfüllung nach Weisung wirksam entgegengetreten werden (Forderung nach Altenhilfestrukturensetzung).
- Nötig sind Ressourcen von Bundes- und Landesebene, um die Handlungsspielräume insbesondere finanziell schwächerer Kommunen für die Sozial- und Altenhilfeplanung zu erweitern, um Bedarfe zu identifizieren und verlässliche Strukturen aufzubauen.
- Es braucht kommunale Strukturen, die eine sektorenübergreifende, vernetzte und integrierte Soziale Arbeit im Gemeinwesen verlässlich ermöglichen.

In sozialpolitischen Aushandlungsprozessen ist auf allen Ebenen – Bund, Land und Kommune – zu klären, wer welche Interessen vertritt und wo die Stimmen älterer Menschen sowie ihrer Zu- und Angehörigen gehört werden. Dabei ist die Rolle von (Interessen-)Selbstvertretungen älterer Menschen und ihrer Zu- und Angehörigen zu stärken (auch: BAGSO², Selbsthilfevereine und -verbände, Seniorenbeiräte, Sozialverbände). Gegenseitige Bezugnahmen und Kooperationen sind hier wichtig.

Fach- und Berufspolitik

Anschließend an die Ausführungen zu der Gesetzgebung und den sozialpolitischen Strukturen ist es arbeitsfeldübergreifend für die Soziale Arbeit von besonderer Bedeutung, an der Setzung rechtlicher Rahmenbedingungen mitzuwirken und ihr Handeln bzw. ihre Handlungsmöglichkeiten so gesetzlich zu verankern. Maßgebliche Akteure sind in dieser Hinsicht Fachgesellschaften, Fach- und Berufsverbände (u. a. DGSA, DVSG, DBSH, DV, BAGFW)³, die sich mit ihrer Expertise in die Gesetzgebungsverfahren einbringen bzw. zu Gesetzes-(änderungs-)entwürfen Stellung beziehen.

² Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)

³ Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V. (DGSA), Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG), Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (DBSH), Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (DV), Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. (BAGFW)

Was für die Soziale Arbeit im Allgemeinen gilt, ist für die Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s von besonderer Bedeutung. In ihren Positionierungen zu Gesetzesentwürfen, aber auch ihren Stellungnahmen bzw. Einschätzungen zu aktuellen gesellschaftlichen und professionsbezogenen Entwicklungen sollten die entsprechenden Gesellschaften und Verbände die Rolle und die Aufgaben Sozialer Arbeit deutlicher hervorheben und auf eine Verankerung dieser in den gesetzlichen Grundlagen hinwirken. Dazu ist ein breite(re)s Verständnis von Lebenslagen, Lebensbewältigung und Teilhabe im Alter notwendig, wie es der Sozialen Arbeit immanent ist. Herausforderungen des Alter(n)s sind demnach nicht mit rein medizinischen und pflegerischen Dienstleistungen zu beantworten. Es erfordert auch von den Gesellschaften und Verbänden eine stärkere Positionierung in der Auseinandersetzung mit der Prävention, Bearbeitung und Bewältigung sozialer Probleme, die sich in ungleichen Möglichkeiten zur Lebensführung und unterschiedlichen Teilhabechancen im Alter sowie Ungleichheiten in Bezug z. B. auf Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Einkommen, soziale Beziehungen, Zugangsoptionen zu adäquaten Versorgungsstrukturen und weiteren gesellschaftlichen Ressourcen zeigen.

Wissenschaft- und Hochschulpolitik

Diese Herausforderungen der demografischen Entwicklung und des sozialen Wandels müssen sich auch in der Wissenschafts- und Hochschulpolitik entsprechend abbilden. Das bezieht sich sowohl auf die Möglichkeiten der Drittmittelforschung zu Themen und Fragen Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s als auch auf die wissenschaftliche Qualifizierung von Fachkräften der Sozialen Arbeit auf allen Qualifikationsniveaus.

Daher sollte von den Institutionen der Forschungsförderung (insb. BMBF, BMG und DFG) diesen gesellschaftlichen Herausforderungen bei der Entwicklung und dem Auflegen neuer Forschungslinien und -programme deutlicher Rechnung getragen werden – auch jenseits medizinischer und pflegewissenschaftlicher Fragestellungen und Adressierungen. Dabei sind die Potenziale interdisziplinärer und multiperspektivischer Zusammenarbeit entsprechend mit Forschungsressourcen auszustatten.

Die besondere, transdisziplinär begründete Expertise sowie die originären theoretischen und methodischen Zugänge der Sozialen Arbeit sind deutlich stärker in grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung auch in Kontexten des Alter(n)s zu fördern.

Dementsprechend ist ebenso die Finanzierung von Forschungsvorhaben der Sozialen Arbeit in Kontexten des Alter(n)s deutlich auszubauen und sind angemessene Rahmenbedingungen zu ihrer Umsetzung zu schaffen, zu stärken und weiterzuentwickeln.

Dazu ist darauf hinzuwirken, die Fachdisziplin Sozialer Arbeit als solche in den Fächerkanon der Deutschen

Forschungsgemeinschaft aufzunehmen und spezifisch zugeschnittene Förderlinien wie z. B. die frühere BMBF-Förderlinie „SILQUA – Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter“ neu aufzulegen und zu verstetigen. Die Institutionen der Forschungsförderung sind zudem gefordert, Ressourcen für Nachwuchsforschungsgruppen und Promotionskollegs mit Fragestellungen in Kontexten des Alter(n)s bereitzustellen.

Der wechselseitige Entwicklungsprozess von Disziplin und Profession Sozialer Arbeit wird an den Hochschulen, insb. an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften, gestaltet. Ein entsprechender Theorie-Praxis-Transfer erfordert eine Verankerung gesellschaftlicher Fragen des Alter(n)s in den Curricula der Bachelor- und Masterstudiengänge Sozialer Arbeit mit entsprechenden in Modulen verbindlich definierten Qualifizierungs- und Kompetenzzielen sowie Inhalten.

Um die in der Praxis der Sozialen Arbeit zunehmend relevanten altersbezogenen Querschnittsaufgaben und spezifischen Handlungsfelder zu stärken, sind konsequent Professuren für Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s zu schaffen, die explizit auch mit einer entsprechenden Forschungsexpertise ausgewiesen sind.

Die in den Ländern verortete Hochschulentwicklungs politik ist gefordert, insb. die Hochschulen für angewandte Wissenschaften, an denen der weit überwiegende Teil der wissenschaftlichen Qualifizierung in der Disziplin Sozialer Arbeit geleistet wird, mit Möglichkeiten der Promotion im Fachgebiet Soziale Arbeit nachhaltig auszustatten (kooperativ wie eigenständig) und Schwerpunktsetzungen wie Nachwuchsforschung zu Sozialer Arbeit und Alter(n) zu unterstützen.

Darüber hinaus sollten die Hochschulen in ihrem Angebot praxisrelevanter wissenschaftlicher Weiterbildungen Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s berücksichtigen und in ihren Möglichkeiten gestärkt werden, solche Weiterbildungen zu entwickeln und anzubieten.

LITERATUR

- Alisch, Monika & May, Michael (2020): Unter ungleichen Voraussetzungen. Möglichkeiten und Perspektiven der Promotion in der Sozialen Arbeit. In: SozialExtra 44 (5), S. 170–174.
- Aner, Kirsten (2017): Soziale Altenarbeit und Soziale Gerontologie. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 50 (5), S. 429–433.
- Aner, Kirsten (2020): Soziale Altenhilfe als Aufgabe Sozialer (Alten-) Arbeit. In: Kirsten Aner und Ute Karl (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS., S. 29–54.
- Aner, Kirsten & Karl, Ute (2020) (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. 23. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker-Lenz, Roland & Müller-Hermann, Silke (2013): Die Notwendigkeit von wissenschaftlichem Wissen und die Bedeutung eines professionellen Habitus für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit. In: Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehler & Silke Müller-Hermann (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 203–229.
- Biggs, Simon & Powell, Jason L. (2009): Eine foucauldiansche Analyse des Alters und der Macht wohlfahrtsstaatlicher Politik. In: Silke van Dyk & Stephan Lessenich (Hrsg.): Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur. Frankfurt am Main: Campus-Verl., S. 186–206.
- Birgmeier, Bernd (2014): Handlungswissenschaft Soziale Arbeit. Eine Begriffsanalyse. Wiesbaden: Springer VS.
- Birgmeier, Bernd & Mührel, Eric (2011): Wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit. Schwalbach/Ts. Wochenschau.
- Bleck, Christian & van Rießen, Anne (Hrsg.) (2022): Soziale Arbeit mit alten Menschen. Ein Studienbuch zu Hintergründen, Theorien, Prinzipien und Methoden. Wiesbaden: Springer VS.
- Brandt, Sophi & Steckelberg, Claudia (2020): Partizipation im Spannungsfeld – Gemeinwesenarbeit und Social Media. In: Barbara Thiessen & Claudia Steckelberg (Hrsg.): Wandel der Arbeitsgesellschaft. Soziale Arbeit in Zeiten von Globalisierung, Digitalisierung und Prekarisierung. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 197–208.
- Bubolz-Lutz, Elisabeth; Gösen, Eva; Kricheldorf, Cornelia; Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- BAGSO. Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisation (2020): Positionspapier. Älter und unverzichtbar! Engagement und Partizipation älterer Menschen stärken. https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2020/BAGSO-Positionspapier_Aelter_und_unverzichtbar.pdf [letzter Zugriff am 08.06.2022].
- BMFSFJ. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potentiale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Berlin.
- BMFSFJ. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2020): Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung. Berlin.
- Cole, Thomas R. (1993): The Journey of Life. A Cultural History of Aging in America. New York: Cambridge University Press.
- Dale, Meredith; Heusinger, Jannik & Wolter, Birgit (2018): Alter und Gentrifizierung: Urbaner Wandel, kommunale Seniorenpolitik und die sozialen Folgen. In: Jahrbuch für Kritische Medizin und Gesundheitswissenschaften 48, S. 60–81.
- DBSH. Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit (o. J.): Generalistisches Grundstudium. Forderungen des DBSH zur Ausbildung und Qualitätssicherung in der Sozialen Arbeit. https://sl.dbsh.de/media/dbsh-sl/PDF_s/Generalistisches_Grundstudium.pdf [letzter Zugriff am 07.03.2021].
- Dewe, Bernd & Otto, Hans-Uwe (2012): Reflexive Sozialpädagogik. In: Werner Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 197–218.
- DGSA. Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V. (2014): Positionspapier Forschung in der Sozialen Arbeit. https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Sektionen/Forschung/Positionspapier_Forschung_in_der_Sozialen_Arbeit_Stand_10_September_2014.pdf [letzter Zugriff am 01.10.2020].
- DGSA. Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V. (2016): Kerncurriculum Soziale Arbeit. Eine Positionierung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Verfügbar unter: https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA_Kerncurriculum_final.pdf [letzter Zugriff am 18.09.2020].
- DGSA. Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V. (2020): Forschungsethische Prinzipien und wissenschaftliche Standards für Forschung der Sozialen Arbeit. Forschungsethikkodex der DGSA. https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/UEber_uns/Forschungsethikkodex_DGSA_abgestimmt.pdf [letzter Zugriff am 07.10.2020].
- Ehlers, Anja, Heß, Moritz, Frewer-Graumann, Susanne, Olbermann, Elke & Stiemke, Philipp (2020): Digitale Teilhabe und (digitale) Exklusion im Alter. Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung. Verfügbar unter: <https://www.achter-altersbericht.de/fileadmin/altersbericht/pdf/Expertisen/Expertise-FFG-Dortmund.pdf> [letzter Zugriff am 08.06.2022].
- Engelke, Ernst; Spatscheck, Christian & Borrmann, Stefan (2016): Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen, 4. Aufl. Freiburg:

- Lambertus.
 FBTS & DBSH. Fachbereichstag Soziale Arbeit und Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2016): Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH. Übersetzung der im Juli 2014 in den Generalversammlungen des IFSW und IASSW verabschiedeten ‚Global Definition of Social Work‘. Verfügbar unter: https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/bilder/Profession/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf.
- Heiner, Maja (2012): Handlungskompetenz „Fallverstehen“. In: Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert & Silke Müller-Hermann (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 201–217.
- Kessler, Fabian (2013): Soziale Arbeit in der Transformation des Sozialen. Eine Ortsbestimmung. Wiesbaden: Springer VS.
- KMK. Kultusministerkonferenz (2017): Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse. Im Zusammenwirken von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz und in Abstimmung mit Bundesministerium für Bildung und Forschung erarbeitet und von der Kultusministerkonferenz am 16.02.2017 beschlossen. Verfügbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2017/2017_02_16-Qualifikationsrahmen.pdf. [letzter Zugriff am 08.06.2022]
- Kohli, Martin (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: KZfSS 37 (1), S. 1–29.
- Riesch Julia & Tesch-Römer, Clemens (2020): Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets. Folgerungen für die Corona-Krise. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Köttig, Michaela & Röh, Dieter (2019). Soziale Arbeit in der Demokratie – Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Kraus, Björn (2018): Sozialarbeitswissenschaft / Wissenschaft Soziale Arbeit. In: socialnet Lexikon. <https://www.socialnet.de/lexikon/Sozialarbeitswissenschaft-Wissenschaft-Soziale-Arbeit>. [letzter Zugriff am 01.10.2020].
- Kricheldorf, Cornelia & Tesch-Römer, Clemens (2013): Altern und soziale Ungleichheit. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 46, S. 304–305.
- Kühnert, Sabine & Ignatzi, Helene (2019): Soziale Gerontologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo; Siller, Friederike; Tillmann, Angela & Zorn, Isabell (2020): Einleitung – Hintergrund und Zielsetzung des Handbuchs. In: Angela Tillmann, Isabell Zorn, Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer & Friederike Siller (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim: Beltz, S. 9–16).
- Lambers, Helmut (2020): Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Lessenich, Stephan (2013): Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. 3., unveränderte Auflage 2013. Bielefeld: Transcript.
- Lessenich, Stephan (2012): „Aktivierender“ Sozialstaat: eine politisch-soziologische Zwischenbilanz. In: Reinhard Bispinck, Gerhard Bosch, Klaus Hofemann & Gerhard Naegele (Hrsg.): Sozialpolitik und Sozialstaat. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 41–53.
- Liedholz, Yannick (2021): Berührungspunkte von Sozialer Arbeit mit Klimawandel. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- May, Michael (2010): Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meyer, Christine (2019): Soziale Arbeit und Alter(n). Ein einführendes Lehrbuch. Weinheim: Beltz-Juventa.
- Müller, Burkhard (2008): Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit. 5. Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Müller, Hans-Peter (1997): Sozialstruktur und Lebensstile. Der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Radtke, Reiner (2019). Anzahl der Pflegebedürftigen in Deutschland in den Jahren 1999 bis 2017. Statista. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2722/umfrage/pflegebeduerftige-in-deutschland-seit-1999/> [letzter Zugriff am 12.12.2020].
- Rüßler, Harald & Heite, Elisabeth (2017): Kommunen als Orte Sozialer Altenarbeit. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 50 (5), S. 446–450.
- Scherger, Simone (2007): Destandardisierung, Differenzierung, Individualisierung. Westdeutsche Lebensläufe im Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schütze, Fritz (1992): Sozialarbeit als „bescheidene“ Profession. In: Bernd Dewe, Wilfried Ferchhoff & Frank-Olaf Radtke (Hrsg.): Erziehen als Profession: zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern Opladen: Leske u. Budrich, S. 132–170.
- Schramek, Renate & Stiel, Janina (2020). Förderung von Technik- und Medienkompetenz älterer Menschen aus der Perspektive der Geragogik. Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. Verfügbar unter: <https://www.achter-altersbericht.de/fileadmin/altersbericht/pdf/Expertisen/Expertise-Schramek-und-Stiel.pdf>. [letzter Zugriff am 08.06.2022].
- Schweppe, Cornelia (2012): Soziale Altenarbeit. In: Werner Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein ein-

- führendes Handbuch. 4. Auflage. Wiesbaden: VS, S. 505–522.
- Seifert, Alexander (2015): Alter und Gentrifizierung. Sind ältere Menschen Benachteiligte der Gentrifizierung – Das Beispiel Zürich. In: Beiträge Planer 4.
- Seithe, Mechthild (2012): Schwarzbuch soziale Arbeit. 2., durchges. und erw. Auflage. Wiesbaden: VS-Verl.
- Sierra Barra, Sebastian (2020). Beteiligung im Zeitalter digitaler Infrastrukturen. In: Barbara Thiessen & Claudia Steckelberg (Hrsg.): Wandel der Arbeitsgesellschaft. Soziale Arbeit in Zeiten von Globalisierung, Digitalisierung und Prekarisierung. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 187–196.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2013): Der Professionalisierungsdiskurs zur Sozialen Arbeit (SA/SP) im deutschsprachigen Kontext im Spiegel internationaler Ausbildungsstandards Soziale Arbeit – eine verspätete Profession?. In: Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert, und Silke Müller-Hermann: Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23–48.
- Stender, Wolfram (Hrsg.) (2013): Soziale Arbeit als kritische Handlungswissenschaft. Beiträge zur (Re)Politisierung Sozialer Arbeit. Blumhardt Verlag.
- Tews, Hans Peter (1999): Von der Pyramide zum Pilz. Demographische Veränderungen in der Gesellschaft. In: Annette Niederfranke, Gerhard Naegele & Eckart Frahm (Hrsg.): Funkkolleg Altern 1. Die vielen Gesichter des Alterns. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 137–168.
- Thole, Werner (2012): Die Soziale Arbeit – Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung. Versuch einer Standortbestimmung. In: Werner Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 19–72.
- van Dyk, Silke (2015): Soziologie des Alters. Bielefeld: transcript-Verlag.
- van Dyk, Silke (2014): The Appraisal of Difference: Critical Gerontology and the Active-Ageing-Paradigm. *Journal of Aging Studies*, 31, S. 93–103.
- van Dyk, Silke & Lessenich, Stephan (Hrsg.) (2009): Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur. Frankfurt am Main: Campus-Verl.
- van Rießen, Anne; Bleck, Christian & Knopp, Reinhold (2015): Sozialer Raum und Alter(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Völter, Bettina; Cornel, Heinz; Gahleitner, Silke Birgitta; Voß, Stephan (2020): Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit – Eine Einführung. In: Bettina Völter, Heinz Cornel, Silke Brigitta Gahleitner und Stephan Voß (Hrsg.): Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 7–26.
- Winkler, Michael (2019): Subjektivität als Erkenntnisform. Oder: Ein höchst subjektives Plädoyer. In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik ZfSp* 17, 3, S. 315–334.
- Wohlrab-Sahr, Monika (1992): Institutionalisierung und De-Institutionalisierung des Lebenslaufs: Zum Wandel einer sozialen Konstruktion von Sicherheit. In: Monika Wohlrab-Sahr (Hrsg.): Biographische Unsicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 37–64.

IMPRESSUM

Herausgeber: Verfasst und herausgegeben von DGSA-Fachgruppe ‚Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s‘
September 2022